

„Learning from Los Angeles“ – Gedanken zur postmodernen Stadtforschung

Einleitung

Die Rolle von Los Angeles (L.A.) als einem herausragenden Fallbeispiel für viele gegenwärtige Entwicklungstendenzen US-amerikanischer wie europäischer Stadtregionen sowie als „Prototypus“ einer Weltstadt an der Schwelle zum 21. Jh. ist in der US-amerikanischen wie deutschsprachigen Stadtforschung¹ in jüngerer Zeit ausführlich thematisiert worden (THIEME & LAUX 1996, SOJA 2000, DEAR 2000, FRÖHLICH 2003). Über diese auf empirischen Untersuchungen – etwa der postfordistischen Regionalökonomie, der zunehmenden Heterogenität der Bevölkerung oder der postsuburbanen Stadtstrukturen – basierende Funktion von L.A. hinaus geben Beiträge der Stadtforschung aus bzw. über L.A. Anlass zu einer kritischen Reflektion über zentrale Grundannahmen der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Stadt. Dabei stehen die Debatte über die „Postmodernität“ von L.A. und die Forderung nach einer postmodernen Rekonstruktion der Humangeographie bzw. Stadtforschung im Mittelpunkt des Interesses. Angesichts der Vielschichtigkeit dieser Debatten und ihrer Grundlagen kann hier keine vertiefte theoretische Darstellung geleistet werden (einführend z. B. PEET 1998, S. 194 ff.) – vielmehr werden mit der Dichotomie von „Altem“ und „Neuem“, der Herausforderung zu „anderem“ Denken, dem politischen Charakter von Stadtforschung und dem Umgang mit Komplexität vier zentrale Schlussfolgerungen präsentiert, die aus der Beschäftigung mit L.A. und seiner wissenschaftli-

chen Aufarbeitung durch die Stadtforschung gezogen werden können.

Learning from Los Angeles ... ?

For me, the value of the postmodern (both in theory and practice) derives from its emphasis on the contingent nature of knowledge; its openness to the consequences of difference; its deliberate engagement with conflicting ideologies; its steadfast occupation of the margin; and its refusal to be co-opted.

DEAR (2000, S. 243)

Die Aufforderung zum „Learning from Los Angeles“ kann sich zum einen auf die Rolle von L.A. als überdeutlichem Fallbeispiel für viele Trends der gegenwärtigen Stadtentwicklung beziehen. Dies geschieht häufig in zu undeutlicher Trennung von einer zweiten Lesart als extremem Negativbeispiel problematischer Stadtentwicklung, die in ihrer Einseitigkeit die oftmals zu undifferenziert geführten Debatten über die „Amerikanisierung“ europäischer Städte prägt. An dieser Stelle werden Aspekte einer weiteren Interpretation des Lernens von L.A. aufgezeigt, die sich auf Grundfragen der „postmodernen“ Stadtforschung aus und über L.A. beziehen.

Neu oder alt?

Ein Grundkonflikt der Diskussionen über die postmoderne Stadtforschung bezieht sich auf die Bewertung von Phänomenen der Stadtentwicklung hinsichtlich ihrer Neuartigkeit. In Übereinstimmung mit der Interpretationsfacette der Postmoderne als neuer Epoche betonen

Vertreter der Stadtforschung aus L.A., dass viele Entwicklungsdynamiken und resultierende städtische Strukturen in L.A. über einen Maßstabssprung bestehender Prozesse hinaus als qualitativ grundlegend verschiedene Elemente von Stadtentwicklung anzusehen seien. Diese Sichtweise grundlegender Neuartigkeit wird bei SOJA (2000, S. 234) für die postsuburbanen Strukturen des Stadtlandes L.A., bei DEAR (2000, S. 231 ff.) für neuartige Prozesse räumlich-kultureller Identitätsbildung oder bei SCOTT (1999, S. 34) für die postfordistische Regionalökonomie angewandt. Eine auf die Identifizierung von Neuartigkeiten gerichtete Grundperspektive der Stadtforschung hat am Beispiel L.A. in vielen Fällen dazu beigetragen, durch die Anwendung neuer theoretischer und methodologischer Ansätze eine kritische Gegenwartsanalyse der städtischen Gesellschaften voranzubringen.

Auf die zumindest latent vorhandenen Gefahren der ahistorischen Diskussion von Stadtentwicklung, die komplexe historische Entwicklungsdynamiken dem Beleg von Neuartigkeit halber in simplifizierender Weise darstellt, weisen BEAUREGARD & HAILA (1997) hin. Insbesondere für Elemente der Stadtentwicklung, bei denen kontinuierlich im Wandel befindliche Entwicklungsdynamiken in sehr großen zeitlichen Maßstäben wirken (z. B. Dezentralisierung der Stadtstruktur von der Suburbanisierung des 19. Jh. bis hin zur regional urbanisierten Stadtlandschaft von L.A.), bestehe die Unmöglichkeit einer exakten Unterscheidung zwischen neuartigen und herkömmlichen Entwicklungstrends und ihren Manifestationen als städtischem Erscheinungsmuster. Statt eines vollkommenen Wandels von modernen zu postmodernen Tendenzen der Stadtentwicklung sehen die Autoren (1997, S. 328) *“a more complex patterning of old and new, of contin-*

¹ Der Begriff Stadtforschung soll verdeutlichen, dass das thematische Spektrum und die disziplinären Hintergründe der Auseinandersetzung mit L.A. in der anglo-amerikanischen Wissenschaftswelt weit über ein traditionelles Verständnis von Stadtgeographie hinausgehen.

uing trends and new forces. The past lingers to weaken claims for an abrupt postmodernity [...].”

Die Vorstellung von einem komplexen Zusammenspiel alter und neuartiger Trends der Stadtentwicklung in L. A. und anderen gegenwärtigen Städten erscheint somit angebrachter als die Annahme eines vollständigen Prozess- und Strukturwandels nach einem Übergang zur Postmoderne. Ebenso ist jedoch auch die Tatsache unbestreitbar, dass viele städtische Prozesse in quantitativ und qualitativ deutlich veränderter Form wirksam werden als noch vor drei Jahrzehnten. Die Stadtforschung über L.A., wo bei vielen städtischen Phänomenen neuartige Facetten deutlicher als anderswo zum Vorschein kommen, ermahnt zur kontinuierlichen Reflektion durch die Wissenschaft, wie das Spannungsverhältnis zwischen Alt und Neu ohne Rückgriff auf simplifizierende kategoriale Denkmuster zur Auseinandersetzung mit komplexen „Both-and“-Phänomenen der Stadtentwicklung in fallspezifischer Weise gehandhabt werden kann.

Als Veranschaulichung dieses Fazits können die Auseinandersetzung über den Aufsatz *Postmodern Urbanism* von DEAR & FLUSTY (1998) und eine Analyse des darin enthaltenen Schaubildes *Keno Capitalism* dienen. In Abgrenzung vom konzentrischen BURGESS-Modell weisen DEAR & FLUSTY mit *Keno Capitalism*² darauf hin, dass evolutionistische Konzepte einer vom städtischen Zentrum gesteuerten Stadtextension und einer auf mechanistischen Austauschvorgängen beruhenden Veränderung der Nutzungs- und Ethnienstrukturen mit den Realitäten von L.A. nicht in Einklang zu bringen sind. Vielmehr sei der Urbanisierungsprozess von Investitionsentscheidungen gesteuert, die in einem nach außen quasiszufällig erscheinenden Vorgang gewisse Parzellen des urbanen Rasters als *edge cities*, *gated communities*, *shopping malls* oder Bürokom-

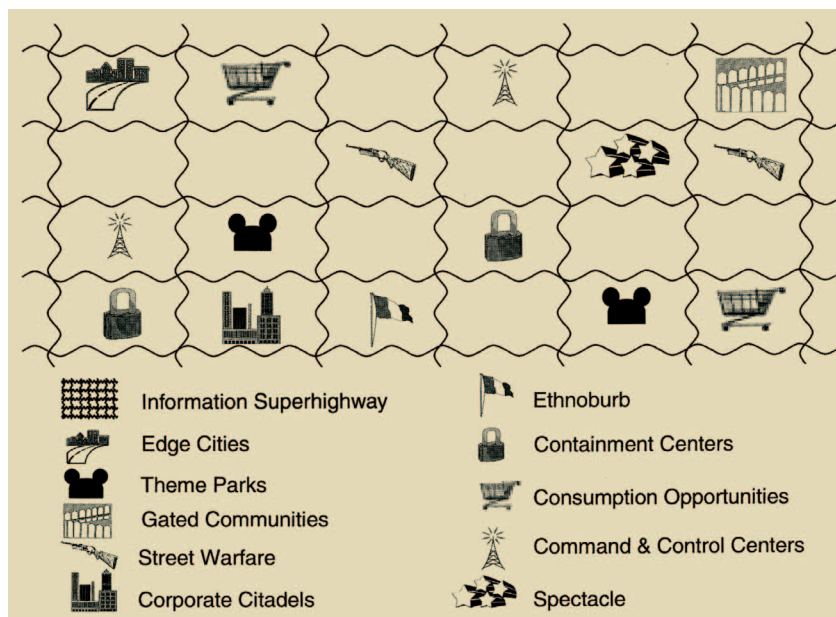


Fig. 1 Alt vs. Neu – Keno Capitalism und seine Wirkung (Quelle: DEAR & FLUSTY 1998, S. 66)

plexe in Wert setzen, während unattraktive Gebiete durch ökonomische wie politische Vernachlässigung zu „Problemgebieten“ marginalisierter Bevölkerungsgruppen werden (Fig. 1).

Als Anregung zur Reflektion über die in scheinbar irrationalen Anordnungen von Flächennutzungen resultierenden Prozesse der globalisierten kapitalistischen Raum-Ökonomie, verbunden mit ethnischen und politischen Dynamiken, sozialer Raumkontrolle und medialen Einflüssen in einer konsumorientierten Stadtgesellschaft fasst *Keno Capitalism* neuartige Raumelemente einer gewandelten Logik der Stadtentwicklung zusammen. Die Möglichkeit zur konstruktiv-kritischen Auseinandersetzung mit *Postmodern Urbanism* wurde jedoch dadurch verhindert, dass DEAR & FLUSTY die Elemente des postmodernen urbanen Systems von L.A. zur Betonung kategorialer Neuartigkeit derart mit Neologismen bezeichnen, dass sie mit entrüsteten Kritiken an ihrem komikhaften Jargon (z. B. holsteinization = monoculturing people as consumers) rechnen mussten (v. a. Sui 1999). Dies verdeutlicht ein Grundproblem postmodernen Arbeitens nicht nur in der US-amerikanischen Geographie, dass durch provozierende Anstöße jenseits der Aufnah-

me- und Diskussionsbereitschaft des Sozialgefüges einer Disziplin beachtenswerte Impulse zur Weiterentwicklung *a priori* diskreditiert werden, wozu Autoren und Rezipienten, wenngleich in unterschiedlichen Ausmaßen, beitragen.

Postmoderne als „a/Anderes Denken“

In Abweichung von der Empfehlung zur Jargon-Freiheit sei unter dem Stichwort „a/Anderes Denken“ auf die doppelte Herausforderung der Postmoderne hingewiesen, sowohl andere als die in einer Disziplin oder wissenschaftlichen Grundperspektive geläufigen Gegenstände in die Überlegungen einzubeziehen als auch dabei nicht ausschließlich auf ein akzeptiertes methodisches Standardinstrumentarium zu vertrauen, sondern vielmehr dieses kontinuierlich zu erweitern und für Impulse aus anderen Denkrichtungen offen zu halten. SOJA (1996, S. 5) bezeichnet eine derartige kritische Offenheit für neue Impulse und die kreative Verknüpfung von verschiedenen theoretischen und methodologischen Ansätzen als „critical thirding“, womit die postmoderne Ablehnung totalisierender dichotomer Denkschemata und das Akzeptieren unauflösbarer Spannungen zwischen verschiedenen Theorien und Perspektiven zum Ausdruck kommt.

² Beim Brettspiel Keno bestimmen strategische Überlegungen der Spieler „außerhalb des Spielfeldes“ die Nutzungen der Felder eines Rasters – das Verteilungsmuster entscheidet dann über Erfolg oder Misserfolg der Spieler.



Fig. 2
The Postmodern
Challenge –
interdisziplinäre
Perspektiven:
Bonaventure Hotel
in Los Angeles
(Foto: FRÖHLICH 2000)

Diese Herausforderung tritt bereits in JAMESONS (1984) Essay *Postmodernism, or The Cultural Logic of Late Capitalism* als einem zentralen Ausgangspunkt für die Debatten über die postmoderne Stadt und das postmoderne L.A. hervor, wenn darin der Kulturkritiker JAMESON an einem weiten Spektrum von Kulturprodukten (Film, Literatur, Gemälde, Architektur) die grundlegenden Unterschiede zwischen moderner und postmoderner Kulturepoche herausarbeitet. Besonders durch die Analyse des Bonaventure Hotels in L.A. (Fig. 2) hat JAMESON großen Einfluss auf die Postmoderne-Debatten der Stadtforschung genommen, indem er die zentrale Bedeutung der postmodernen Architektur für die gesamte kulturelle Postmoderne und die Notwendigkeit für die Stadtforschung zur intensiven Auseinandersetzung mit Architektur und Städtebau thematisiert.

In jüngerer Zeit zeigen Beiträge aus L.A. eindrucksvoll auf, welche Bandbreite an interdisziplinären Bereicherungen sich in die Stadtforschung einbinden lassen. Neben den

etablierten, für die Geographie jedoch bis heute keineswegs problemlosen Querbeziehungen zu Architektur, Planung, Soziologie, Politikwissenschaften und Philosophie erweitern Impulse aus den Kulturwissenschaften das Verständnis dafür, wie Musik, Literatur und darstellende Kunst die räumlich-kulturellen Differenzierungen einer Metropole wie L.A. vermitteln (vgl. z.B. Arbeiten zur Latino-Kultur in LECLERC et al. 1999, DEAR & LECLERC 2003) und wie „alternative“ Perspektiven zwischen den Geschlechtern oder zwischen Weißen und Farbigen in der US-amerikanischen Kultur ausgelebt werden. Ebenso weist die von WOLCH (1996) geforderte „*transspecies urban theory*“ darauf hin, dass Elemente der physischen Geographie und Ökologie zur Überwindung der Mensch-Natur-Dichotomie verstärkt Eingang in die Stadtforschung finden müssen.

Postmoderne als Politikum

Das Projekt der Postmodernisierung der Stadtforschung ist auf theoretischer Ebene Gegenstand intensiver

politischer Kritik sowohl von konservativen als auch von traditionellen linken Gruppen (SOJA 1996, S. 4f.). Neben der postmodernen Ablehnung jeglicher Allgemeingültigkeit beanspruchender Meta-Narrative, die auch für die einseitige Befürwortung politischer Ideologien anwendbar ist, stößt die anti-hegemoniale Denkweise der Postmoderne und deren Fundierung im linken politischen Spektrum auf Widerstand im konservativen Lager, während die traditionelle Linke eine apolitische oder politische Unterschiede verwischende relativistische Haltung der Postmoderne unterstellt bzw. die zentralen Errungenschaften des „modernen“ Sozialstaates gegen neoliberale „postmoderne“ Politikansätze zu verteidigen sucht.

In der Praxis der L.A.-Stadtforschung zeigt sich dagegen deutlich, dass die postmoderne Affinität zu marginalen Standpunkten nicht auf den intellektuellen Bereich beschränkt bleibt. Vielmehr finden sich zahlreiche Arbeiten, die das Streben marginalisierter Bevölkerungsgruppen nach erhöhter sozialer und räumlicher Gerechtigkeit im ökonomischen, politischen und ökologischen Bereich dokumentieren und propagieren. Hierbei reicht das Spektrum der Arbeiten von Obdachlosenproblemen in L.A. über Aktivitäten für eine Verbesserung der Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten sowie der Umweltsituation in benachteiligten Gebieten bis hin zur Forderung nach mehr demokratischen Mitwirkungsmöglichkeiten für Immigranten ohne US-Staatsbürgerschaft (SOJA 2000, S. 407 ff.).

Nicht zuletzt in dieser politischen Ausrichtung der postmodernen Stadtforschung ist eine ihrer zentralen Legitimationen zu finden: obschon ihre Lesart der Stadt lediglich einer von vielen Diskursen ist, stellt ihr politisches Engagement für benachteiligte Gruppen ihre lebensweltliche Relevanz deutlich unter Beweis. Durch die gravierenden Ausmaße vieler Fehlentwicklungen spätkapitalistischer Stadt- und Gesellschaftsentwicklung in L.A. wird deutlich, dass sich Stadtforschung nicht auf die Position politischer Neutralität

– die durch die Positionalität jedes Wissenschaftlers ohnehin fragwürdig ist – zurückziehen kann, sondern auch in ihrer postmodernen Spielart bei aller diskursiven Offenheit politische Elemente als Evaluationskriterien eines „*more limited relativism*“ (DEAR 1988, S. 270) zu berücksichtigen hat.

Fazit: Think complex!

Die große Stärke der postmodernen Stadtforschung, zugleich aber auch ihre zentrale Herausforderung und ihre potentielle Angriffsfläche für Kritik ist die Notwendigkeit zur Komplexität. Das Eingeständnis der Begrenztheit der biographisch und soziokulturell bedingten Position eines Wissenschaftlers, die Ablehnung absoluter Erkenntnisansprüche von Meta-Narrativen und Ideologien sowie

³ Relativierungen eigener Positionen finden sich z.B. bei DEAR (1988) und DEAR & FLUSTY (1998) – SOJAS Werk zeugt dagegen von konstantem Wechsel zwischen Relativierung und Totalisierung.

das daraus resultierende Akzeptieren der Konsequenzen menschlicher wie kultureller Differenzierungen führen im besten Falle dazu, dass Wissenschaft nach innen ein multiparadigmatisches Streben nach kreativen Kombinationen von bestehenden Ansätzen und neuen Ideen ist, das einer Vielzahl von theoretischen Perspektiven Geltung gewährt. Dabei muss in einem iterativen Prozess der Mittelweg zwischen absolutem Relativismus von Positionen und neuer Totalisierung der eigenen Position ausgelotet werden. Nach außen stellt eine derartige Wissenschaft zwar nur eine von vielen möglichen Lesarten der natürlichen wie menschlichen Umwelt dar, die keine ultimative Legitimation als dominanten Diskurs für sich beanspruchen kann, jedoch durch Gütekriterien wissenschaftlicher Standards und des lebensweltlichen Problembezuges eine wesentliche Rolle in der Gesellschaft findet.

L.A. stellt eine der komplexesten Metropolen der Erde dar und

hat demzufolge die Stadtforschung bereits zu einem hohen Ausmaß an Komplexität hinsichtlich theoretischer und methodischer Perspektiven sowie in der Auswahl von Untersuchungsgegenständen angeregt. Dabei stellt die politische Rolle der Stadtforschung als Advokat marginalisierter Gruppierungen einen zentralen Aspekt ihrer gesellschaftlichen Bedeutung dar. Darüber hinaus muss festgehalten werden, dass Stadtforscher aus L.A. zumindest in Ansätzen³ zu der im akademischen Betrieb eher unüblichen, weil für Wissenschaftskarrieren kontraproduktiven Feststellung bereit sind, mit ihren Perspektiven und ihrem Beispiel L.A. nicht den „Stein der Weisen“, sondern „nur“ ein spannendes Beispiel für postmoderne Stadtentwicklung gefunden haben, und somit einen – frühen und wichtigen – Anstoß zur öffentlichen Debatte der Postmodernität in der Stadtforschung und zur Reflektion über die hier dargestellten vier Fragenkreise geleistet haben.

Literatur

- BEAUREGARD, R., & A. HAILA (1997): The Unavoidable Incompleteness of the City. *American Behavioral Scientist*, **41** (3): 327–341.
- DEAR, M. (1988): The Postmodern Challenge: Reconstructing Human Geography. *Institute of Brit. Geographers, Transactions N. S.*, **13** (3): 262–274.
- DEAR, M. (2000): *The Postmodern Urban Condition*. Oxford, Malden.
- DEAR, M., & S. FLUSTY (1998): Postmodern Urbanism. *Annals of the Association of American Geographers*, **88** (1): 50–72.
- DEAR, M., & G. LECLERC [Eds.] (2003): *Postborder City – Cultural Spaces of Baja California*. New York, London.

- FRÖHLICH, H. (2003): Learning from Los Angeles – Zur Rolle von Los Angeles in der Diskussion um die postmoderne Stadt. Bayreuth. = Beiträge zur Stadt- und Regionalplanung, **5**.
- JAMESON, F. (1984): Postmodernism, or The Cultural Logic of Late Capitalism. *New Left Review*, **1/146**: 53–92.
- LECLERC, G., VILLA, R., & M. DEAR [Eds.] (1999): *Urban Latino Cultures – La Vida Latina en L.A.* Thousand Oaks, London, New Delhi.
- PEET, R. (1998): *Modern Geographical Thought*. Oxford, Malden.
- SCOTT, A. (1999): Los Angeles and the LA School: A Response to Curry and Kenney. *Antipode*, **31** (1): 29–36.
- SOJA, E. (1996): *Thirdspace – Journeys to Los Angeles and Other Real-and-Imagined Places*. Oxford, Cambridge.

- SOJA, E. (2000): *Postmetropolis – Critical Studies of Cities and Regions*. Oxford, Malden.
- SUI, D. (1999): Postmodern Urbanism Disrobed: or Why Postmodern Urbanism is a Dead End for Urban Geography. *Urban Geography*, **20** (5): 403–411.
- THIEME, G., & H. D. LAUX (1996): Los Angeles – Prototyp einer Weltstadt an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. *Geographische Rundschau*, **48** (2): 82–88.
- WOLCH, J. (1996): Zoöpolis. *Capitalism, Nature, Socialism*, **7** (2): 21–48.

HELLMUT FRÖHLICH (Bayreuth)